



AUSSENSICHT

Andreas Mölzer meint, dass sich der bundesdeutsche „Kampf gegen Rechts“ nun auf den Fußballplatz überträgt.

„Hinti“ im Hintertreffen

Nun hat also die bundesdeutsche Political Correctness, jene Zivilreligion der Gutmenschen, auch in der Engen Gurk im Kärntner Hinterland Einzug gefunden. Der wohl beste Verteidiger der deutschen Fußball-Bundesliga, der Kärntner Martin Hinteregger, hat es doch glatt gewagt, gemeinsam mit einem zweiten Sirtitzer dort ein Fußballturnier zu organisieren, zu dem auch seine Frankfurter Fan-Truppe eingeladen war. Nunmehr distanzieren sich sowohl der Frankfurter Klub als auch seine Fan-Truppe, die gewiss nicht aus zartbesaiteten Schöngeistern besteht, von diesem Projekt.

Warum? Weil der Organisator dieses „Hinti-Cups“ angeblich ein ganz böser Rechter sei:

Dass es in einer Demokratie möglich sein muss, Mandatar jeder demokratisch legitimierten Partei zu sein, ist offenbar auch nicht mehr bekannt.

ein ehemaliger blauer Gemeinderat der steirischen Landeshauptstadt Graz, Sohn der vormaligen Sozialministerin der Republik, Elisabeth Sickl. Wahrlich ein Rechtsextremist, von dem sich Martin Hinteregger – wohl auf Druck des Vereins und der bundesdeutschen Medien – nunmehr pflichtschuldigst

distanziert. Er habe nichts mit den politischen Aktivitäten Sickls zu tun, und er habe sofort jeden Kontakt abgebrochen.

Überdies sei dieser Sickl Burschenschafter und habe Kontakt mit den Identitären, lassen uns die Medien wissen. Dass es just der Burschenschafter Heinrich von Gagern war, der in der Frankfurter Paulskirche des Jahres 1848 Präsident des ersten demokratischen Parlaments im deutschen Sprachraum war, wissen die Herren Fußballfunktionäre und die politisch korrekten Medien natürlich nicht. Und dass es in einer Demokratie möglich sein muss, Mandatar jeder demokratisch legitimierten Partei zu sein, ist offenbar auch nicht mehr bekannt.

Der bundesdeutsche „Kampf gegen Rechts“ wird nun also auch auf dem Fußballplatz ausgetragen. Und „Hinti“ hat sich dem pflichtschuldigst zu beugen, wenn er weiterhin im Millionenbusiness des Profifußballs mitspielen will.